

Leben im „Corona-Camp“

Interview. Der renommierte Wirtschafts- und Sozialexperte Bernd Marin diskutiert mit Michael Miskarik, Niederlassungsleiter der HDI Lebensversicherung AG in Österreich, die Auswirkungen der Corona-Krise



Die Covid-19-Pandemie hält sprichwörtlich die ganze Welt in Atem. Noch nie in der Menschheitsgeschichte gab es wegen eines Virus so weitreichende globale Maßnahmen

Michael Miskarik: Herr Prof. Marin, Sie haben nicht nur Alterns- und Pensionsfragen, sondern auch Gesundheitspolitik und Pandemie-Management untersucht. Wie ordnen Sie die Corona-Krise ein?

Bernd Marin: Wir hatten 1983 bis 1997 das AIDS-Management in sechs europäischen Ländern untersucht. Mein Co-Autor Patrick Kenis hat jüngst den Ausbruch eines fiktiven New Asian Corona Virus (NAC) simuliert – geradezu hellseherisch, kurz vor der realen Covid-19-Pandemie. Ganz sicher ist derzeit nur, dass es noch nie in der Menschheitsgeschichte so weitreichende globale Maßnahmen - mit 2,6 Milliarden Menschen (ohne die inzwischen wieder aktiven 1,4 Milliarden Chinesen!) in Quarantäne und weltweitem Wirtschaftskollaps durch Infektionsprävention - gab.

Wo werden wir als Gesellschaft in einem Jahr stehen?

Schwer zu sagen. Sicher scheint nur, dass die Wirtschaftskrise und ihre Nebenbeben massiver sein werden als die dann wohl „beendete“ Gesundheitskrise. Dagegen könnten gesellschaftliche und kulturelle Umwälzungen durchaus positives, sogar umkehrbares Lernpotenzial haben. Vielleicht nehmen wir dann auch endlich die über hunderttausend – weitgehend vermeidbaren – Toten der alljährlichen Grippe-Wellen zur Kenntnis. Und

„Wir dürfen eine Welle sozialer Innovationen ungeahnten Ausmaßes erwarten, und vieles davon wird unsere Lebensqualität steigern und eine neue Balance zwischen materieller Wertschöpfung und Wohlbefinden schaffen“

Bernd Marin, Wirtschafts- und Sozialexperte

Müssen wir uns also in Zukunft zwischen Gesundheit und Freiheit entscheiden?

Fraglos das Dilemma. Ich wage eine weitere Prognose, nämlich, dass Einschränkungen bürgerlicher Freiheiten in liberalen Demokratien – wenn überhaupt – konsensuell nur im Zeichen akuter Gesundheitskrisen wie Seuchen oder Nuklear- bzw. Umweltkatastrophen stattfinden können. Dagegen würde Not-

stand wegen Krieg und Gewalt wie Gelbwesten-Aufstände, Massenmigration usw. selbst nur weitere Gewalt hervorrufen. Nur was ich schon 2013 als „sanitizing“ und „sanitarianism“ analysierte, eine Art Hygiene-obsessives „Keimfreimachen Wollen“, umfassendes Sterilisieren des seuchenbedrohten „Volkskörpers“ würde eine stille, mehrheitsfähige Ausschaltung der Demokratie auf demokratischem Wege legitimieren.

Besteht somit Gefahr für unsere Demokratie?

Wir sollten uns nicht wundern, was im Gebot der „öffentlichen Gesundheit“, und zwar nur der „Gesundheit“ als unserer säkularen Ersatzreligion, alles möglich und legitim werden könnte. Das reicht von „strikter Quarantäne für alle Senioren“ oder raster-gefahrdeten „Risikogruppen“ bis zu „totaler Ausgangssperre für alle“, wie sie manche Virologen befürworten. Umgekehrt könnte gerade eine erfolgreiche Abwehr plausibler autoritärer Versuchen in Notstandszeiten dauerhaft gegen illiberale Ansteckung immunisieren, damit etwa aus Big Data nicht Big Brother à la Orwell oder Wuhan 2020 wird. Hören wir auf die Warnungen von Yuval Noah Harari oder Juli Zeh’s „Das Gegenteil von Freiheit ist Gesundheit“.

Könnten künftig Experten weitreichende politische Weichenstellungen treffen?

Wahrscheinlich ist ein Bedeutungszuwachs aller Fachleute. Neben Juristen, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlern, Klimaforschern und Nuklearphysikern kämen dann auch Epidemiologen, Virologen, Parasitologen, Infektiologen, usw. zu Wort. Die Politik sollte künftig fakten- und evidenzbasierter entscheiden – man würde sich etwa in der Pensionspolitik so viel Rationalität und wissenschaftliche Expertise wünschen wie im Seuchenmanagement. Gefährlich wäre hingegen, wenn sich Fachleute für Gesundheit anmaßen oder gar von den Regierenden autorisiert würden, das Ausmaß „gesundheitlich nötiger“ Verkehrs- und Freiheitsbeschränkungen vorzubuchstabieren. Eine solche Herrschaft der Medizinexpertenbürokratie wäre fatal, aber leider wohl ebenso mehrheitsfähig wie manche populistischen Verführungen.

Wie könnte sich unser wirtschaftliches und soziales Leben verändern?

Das lässt sich in gebotener Kürze seriös nicht einmal skizzieren. Es wird fraglos mehr Neues als Gewohntes geben, mehr Innovation, Disruption, kreative Zerstörung und Neugestaltung. Schon jetzt sehen wir das Paradox rapide beschleunigten Wandels inmitten aller Entschleunigung: Entwicklungsschübe, -sprünge, Umbrüche in Wochen, ja Tagen, die zuvor in Jahren und Jahrzehnten



Michael Miskarik, HDI LEBEN Österreich

kaum vorankamen – von Telearbeit und Videokonferenzen über Vertrauensgleitzeit bis hin zu gesamtwirtschaftlichem Krisenmanagement. Wir dürfen eine Welle sozialer Innovationen ungeahnten Ausmaßes erwarten, und vieles davon wird unsere Lebensqualität steigern und eine neue Balance zwischen materieller Wertschöpfung und Wohlstand, Wohlfahrt und Wohlbefinden schaffen.

Andererseits ist vieles an unserem neuen Leben nur schwer zu verstehen. Wie gehen wir damit um?

Vermutlich helfen uns hier Künstler und Komiker mehr als Wissenschaftler und Philosophen. Unbegreifliches sowie quälende Ungewissheit, Widersprüche und Paradoxien können am besten – oder oft nur – mit Humor bewältigt werden. Wer hätte vor einem Monat ge-

ahnt, dass Gesundheit und Menschenleben, ja die ganze Menschheit, durch mehr oder minder süßes Nichtstun „gerettet“ werden könnten. Dass Zigtausende von uns fast formlos eine Art bedingungsloses, arbeitsfreies Grundeinkommen erhalten, wenn wir zu Hause bleiben und nicht arbeiten – quasi eine Nicht-Ansteckungsprämie. Und dass wir inzwischen gefühlt Millionen Helden des Corona-Alltags haben, sehr bald wohl fast mehr Heroen als Einwohner. Jeder Wache- oder Bankbeamte hinter Glasscheibe am Schalter ist heute an der „Front“ im „Krieg gegen das Virus“ und riskiert Gesundheit und Leben für uns alle zur Aufrechterhaltung „überlebenswichtiger Dienste“. Und niemandem scheint aufzufallen, dass auch außerhäusliche Liebeshändel und Sex de facto verboten sind, auch ohne „Oster-Erlass“.

Gut, dass auch den Gelehrten der Kopf brummt, aber der Humor nicht vergeht.

Ja, wir hatten in diesem einzigartigen Monat nicht nur sehr viel zum Wundern, sondern auch zum Schmunzeln und Lachen: So viele skurrile und groteske Alltagsgeschichten können Coronafreie Zeiten ohne kollektive Lähmung, aber auch ohne Wiederbelebung vieler Sinne und Talente und ohne „Überlebens“-Kampf um Konserven und Klopapier einfach nicht bieten. Kabarettist möchte man sein.



Eine Welt nach Corona wird es nicht geben, nur eine mit, befürchtet Bernd Marin, Europe's Futures Fellow am Institut für die Wissenschaften vom Menschen/IWM

Spaß beiseite: Wieso gibt es immer noch Menschen, die sich gemeingefährlich verhalten, die Mitmenschen und Gesundheitspolitik gefährden?

Es scheint in jeder Gesellschaft einen – freilich sehr variablen, stark vom Mehrheitsverhalten abhängigen – Bodensatz an Dolmen und Rücksichtslosen zu geben. Das wird in anderen Zusammenhängen leider ja häufig sogar erwartet und ausgenutzt. Aber Vorsicht: Die „Unverbesserlichen“, die Dodeln, Bösen, Schurken – das sind immer die Anderen. Ständig hören wir von angeblich unverrückbar fixen „fünf Prozent“ an „Corona-Party- und klodeckelleckender „Covid-Challenge“-Deppen und zahllosen „Spuckattacken“. Aber glaubt wirklich irgendjemand ernsthaft, die 445.000 (!) Österreicherinnen so „unverbesserlich“ sind, dass sie strengst bestraft werden müssten? In Italien können Verstöße gegen das Epidemiegesezt jetzt mit bis zu fünf Jahren statt bisher drei Monaten Freiheitsentzug geahndet werden. Bei uns können dumme, ja gemeine Vergehen wie das Vorschwindeln

eines falschen Covid-19-Status wie schwere Verbrechen mit jahrelangem Gefängnis belangt werden.

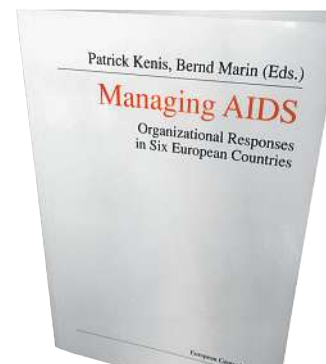
Aber muss sich die Gesellschaft nicht wirksam gegen Gemeingefährdungen schützen?

Selbstverständlich muss sie das, es geht nur um Augenmaß, Verhältnismäßigkeit, Hausverstand, soziale Balance und die Kosten sanitärer Moralkreuzzüge. Zwei Beispiele, wie vertrackt eine faire Beurteilung sein kann: In Wien beschuldigte ein erkrankter Lungenfacharzt im Fernsehen einen jugendlichen Patienten ohne Beweis einer vorsätzlichen oder fahrlässigen Covid-19-Ansteckung, um nachträglich den Irrtum eingestehen zu müssen. Wer darf wen, wann, weswegen klagen und strafen lassen? Steuern wir auf US-amerikanische Klageepidemien aller gegen alle mit fünffachen Streitkosten hin? In Salzburg schlägt Red Bull Racing Motorsport-Chef Helmut Marko, 77, ein „Corona-Camp“ zur gezielten Ansteckung seiner jungen Rennfahrer vor. Die Pause sei „ideal time for the infection“, um danach für die Formel-1-

LEBENSWERTER Buch-Tipp:

Managing AIDS von Patrick Kenis und Bernd Marin. Die Studie analysiert das AIDS-Management in sechs europäischen Ländern und zeigt, welche Herausforderungen auf das öffentliche Gesundheitssystem durch schwere Infektionskrankheiten zukommen.

Erhältlich als Download auf: www.berndmarin.eu



Saison bestens gerüstet zu sein. Ist diese neo-darwinistische Schnapsidee eines ehemaligen Autorenfahrers, mächtigen (und studierten) Unternehmers und Managers strafwürdig? Und weniger strafwürdig als die Einladung zur „Coronaparty“ strohdunder junger Lämmel? In Italien wurden allein in den ersten beiden Wochen über 100.000 Strafverfahren eingeleitet. Meine These als jemand, der viele Jahre in Florenz gelebt hat und Jahrzehnte Zweitresident in Venedig ist: Je unfähiger ein System im Krisenmanagement, desto hysterischer die mediale und polizeiliche Jagd auf Sündenböcke, um vom eigenen Versagen wie dem Mangel an rechtzeitiger Prävention, Masken, Schutzkleidung sowie effizienter Spitalsorganisation abzulenken. Je erfolgreicher eine Regierung, desto rationaler und unrepresiver. Das scheint ein chernes Gesetz – weltweit.

Das Ausmaß der Freiheits Einschränkungen wird wohl immer umstritten sein. Was können wir daraus lernen?

In liberalen Demokratien braucht Herrschaft Legitimität, also brauchen Freiheits Einschränkungen Zustimmung durch Überzeugung statt Zwang und Gewalt. Selbstverständlich können nicht alle in Mailand ansässigen Südtaliener heim zu ihren Familien, aber wohlgeordnete Mobilität müsste möglich sein. In Frankreich ist es mittlerweile strafbar, mehr als einen Kilometer entfernt vom Wohnsitz zu radeln oder länger als eine – vorher einzutragende – Stunde spazieren zu gehen. In Tel Aviv reichen mehr als 100 Meter vom Wohnort und ein 10-Minuten-Spaziergang für saftige Geldstrafen. Da sind sogar Häftlinge besser dran. Wien kam ohne autoritäre Ausgangssperren aus. Großeltern bis Enkel wurden bloß mit Polizeiwagen und Megaphonen von Parkbänken verschuecht. In Salzburg versuchten Angehörige ihre Familienmitglieder im Seniorenheim, über selbst gebastelte Körbe, die aus dem Fenster gehalten wurden, mit Schokolade und Zigaretteten zu versorgen. Ein strafwürdi-

ger „Infektionsanschlag“? Bei aller nötigen Gesetzestreue und Ordnungsliebe: Soll die europäische Justiz jahrelang mit Millionen Corona-Fällen lahmegelegt werden?

Also sollte sich die Gesellschaft gerade in einer Krise auf das Wichtigste besinnen und nicht auf das Naheliegendste oder Dringlichste?

Genau so, und es klappt: Seit Jahrzehnten wurde nicht so achtsam, so viel und regelmäßig Positives, Wertschätzendes, Ermutigendes berichtet. Unvermeidlich wurde gleichzeitig nicht nur das Beste sondern auch das Mieseste unserer Spezies offenbar: Vom Diebstahl lebenswichtiger Schutzkleidung, Plünderung von Desinfektionsmitteln und „laufenden Diebstählen“ in Spitälern über Panikkäufe, verantwortungslose Geschäftsgier und Wucher bis zu Waffen- und vor allem Munitionskäufen. Warum wird eigentlich keinem der offenkundig gefährlichen Psychopathen, die sich jetzt mit einer Glock und dem Dreifachen der „üblichen“ Munition eindecken, der Waffenschein entzogen?

Können wir nach Osten allmählich wieder aufatmen?

Ja und nein, das hängt von unserer Gesundheit und auch mentalen Grundstimmung und unserem Glauben an weltliche Wiederauferstehung ab. Am Ende einer zu gleich endlos langen und atemberaubend kurzen Umbruchs- und Quarantänezeit sagen nämlich unsere Krisenerwartungen zwischen Ängsten und Hoffnungen vor allem auch etwas über uns selbst aus: Über unsere Widerstandskraft, Klugheit, Mitmenschlichkeit, unseren Realitätssinn und unsere Fähigkeit zu Aufbruch und Erneuerung sowie zum Aufbau einer neuen Welt – dort wo die alten Verhältnisse gleichsam unter den ständig gewachsenen, desinfizierten Händen zerfallen.

Wie kann eine Welt ohne oder nach Corona aussehen?

Eine Welt ohne Covid-19 wäre theoretisch möglich, wenn sich das Wunder spurlosen Verschwindens wie bei

SARS-CoV nach Mitte 2003 wiederholte. Doch darauf dürfen wir nicht zählen. Eine Welt nach Corona wird es leider nicht geben, sondern nur eine mit Corona. Sie wird recht bald schon eine harmlose, aber millionenfach „durchsuchte“, zugleich mit Medikamenten und Impfstoffen besser geschützte sein. Corona ist nicht Pest und Cholera, Ebola, Polio oder Pocken. So wie wir seit über einem Jahrhundert in einer Welt mit hunderten Millionen Grippefällen gelebt haben – nach den 50 Millionen Toten der „Spanischen Grippe“ 1918, starben 1968 über eine Million an der „Hongkong-Grippe“, ebenso viele 1997 an der „Asiatischen Grippe“, 150.000 an der „Schweinegrippe“ 2009 und seither jedes Jahr an „normaler“ Influenza. Wir vergessen allzu schnell, wie sehr wir eine Welt ansteckender und auch nicht übertragbarer Krankheiten und Leiden gewöhnt waren – und dennoch überwiegend angstfrei und durchaus ruhig und zufriedenen lebten.

Wird also alles wieder gut?

Mit ersten medizinischen Fortschritten, vor allem aber der vollen Wiederherstellung wirtschaftlicher Normalität und aller demokratischen Rechte und bürgerlichen Freiheiten, wird auch die lähmende Angst und bedrückend atemabschnürende Enge dieser Episode vorbei sein. Sie zeigte wie ein schlimmer Fieberalptraum, dass selbst höchste wissenschaftlich spezialisierte Expertise nicht Vernunft verbürgt und per se gegen Panik, Tunnelblick und kollektiven Wahn immunisiert. Ich halte es mit Hugo Portisch „Hörn S“ auf mit dem Fürchten, sein S'froh, dass Sie leben“, weil „zu Tode gefürchtet ist auch gestorben“, wie uns Felix Mitterer zurecht erinnert.

Im nächsten KURIER-Schwerpunktthema am 25. April geht es um die **LEBENSWERTE** Momente in der Corona-Krise.

HDI LEBEN macht das Leben lebenswert

1,7 kB
LEBENSWERTE

Versichern Sie, was sich im Leben lohnt.

facebook.com/HDI.Lebenswert | www.hdi-leben.at | www.lebenswert.at

Im nächsten KURIER-Schwerpunktthema am 25. April geht es um die **LEBENSWERTE** Momente in der Corona-Krise.

Im nächsten KURIER-Schwerpunktthema am 25. April geht es um die **LEBENSWERTE** Momente in der Corona-Krise.